

Mit dem Pixel-Café in Ateliers weltweit

Statt eine Studienreise nach Paris zu begleiten, unterrichtet die Triesner Künstlerin Beate Frommelt derzeit online.

Mirjam Kaiser

Lange Zeit waren alle Ausstellungshäuser geschlossen und alle künftigen Anlässe wurden abgesagt bzw. verschoben. Wie stark trifft Sie das Veranstaltungsverbot?

Beate Frommelt: Das Veranstaltungsverbot trifft mich bei einigen Ausstellungen, die abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben worden sind. Zum Beispiel wäre ich im Sommer im Tessin an die «Public Art Biennial» eingeladen gewesen, die nun auf unbestimmt verschoben wurde.

Sie wohnen in Zürich. Wie sieht es dort mit den Massnahmen aus? Gibt es Unterschiede zu Liechtenstein?

Das weiss ich nicht, weil ich seit dem Lockdown nicht mehr in Liechtenstein war. Ich stell mir aber vor, dass es hier etwas strenger ist, weil die Besiedlung in Zürich viel dichter ist. Normalerweise gehe ich sehr gerne in den botanischen Garten oder ans Seeufer, aber leider sind derzeit beide Orte abgesperrt. Auch steht man draussen vor den Geschäften an, bis man hinein darf. Und natürlich ist es derzeit sehr ruhig hier.

Inwiefern betreffen Sie die Massnahmen gegen das Coronavirus bei sonstigen Projekten?

Ich bin ja noch freie Mitarbeiterin bei verschiedenen Institutionen, die jetzt geschlossen sind oder erst grad wieder aufgehen. Im Kunstmuseum zum Beispiel mache ich ein Workshop-Programm für Senioren und Menschen mit dementieller Veränderung, welches wir im Moment natürlich nicht durchführen können. Auch alle Freizeitkurse, die ich sonst anbiete, sind momentan auf Eis gelegt. Manche

Verpflichtungen wurden ersatzlos gestrichen.

Haben Sie sich Alternativen überlegt, Ihre Kunst nun vermehrt online zu zeigen?

Da ich von NOA (Network of the Arts), einem Netzwerk von Kuratoren und Kunsthistorikern in der Schweiz, vertreten werde, wird meine Arbeit durch sie bereits offline und online bekannt gemacht. Sie fädeln Ausstellungen ein, vermieten Bilder an Institutionen und nehmen an Anlässen teil. Mir persönlich liegt die Vermarktung generell nicht so.

Sie haben aber ein Pixel-Café ins Leben gerufen. Was ist das genau?

Mit dem Pixel-Café besuchen wir per Videokonferenz alle zwei Wochen Ateliers von Künstlerinnen und Künstlern weltweit und tauschen uns über ihre Arbeit aus. Gemeinsam mit Studierenden der ZHdK waren wir zum Beispiel schon in Ateliers in Berlin, in Brasilien und Mexiko. Dieses Projekt läuft auch in Zukunft im Rahmen des Masters of Art Education weiter.

Sie unterrichten ja nebenbei noch bei der Kunstschule. Läuft dies noch?

Ja, das ist gerade sehr aktuell. Die letzten zwei Wochen arbeiteten wir mit den Studierenden an einem Projekt namens «Paris-Syndrom». Eigentlich wären wir in dieser Zeit auf Studienreise in Paris gewesen, die nun nicht stattfinden kann. Nun habe ich gemeinsam mit dem Lehrer, der die Studienreise begleitet hätte, einen Unterricht entwickelt, in dem wir uns mit dieser speziellen Situation auseinandersetzen. Wir reisen sozusagen mit dem Finger auf der Landkarte virtuell nach Paris.



Videointerview: www.vaterland.li/liechtenstein/kultur

Beate Frommelt verbringt jetzt mehr Zeit alleine in ihrem Atelier.

Bild: zvg

Haben Sie noch sonstige Engagements, die Ihnen finanziell etwas Sicherheit bieten?

Ich bin noch Dozentin an der F+F, Schule für Kunst und Design in Zürich. Dort haben wir sofort auf Onlineunterricht umgestellt. Ich hatte gerade noch ein fächerübergreifendes Projekt mit einer Modedesignerin, bei dem wir den Schülern Pakete mit Materialien nach Hause

schicken mussten, damit sie weiterarbeiten konnten. Es war ziemlich aufwendig, aber es hat erstaunlich gut geklappt. Gemessen an den Umständen haben die Studenten ganz tolle Arbeiten gestaltet.

Gibt es für Sie vielleicht sogar positive Auswirkungen der Virusverbreitung?

Es ist so ein bitter-süßer Moment, weil der Kultursektor

schon sehr stark von den Sicherheitsmassnahmen betroffen ist. Ganz viel von meiner Vermittlungsarbeit beruht stark auf persönlichen Kontakten und auf Austausch. Aber auch bei meinen Ausstellungen geht es sehr stark um Raumerlebnisse, dass man die Arbeiten direkt erleben und anschauen kann. Dies funktioniert über den Bildschirm eher weniger gut. Von dem her würde ich sa-

gen, sind die positiven Auswirkungen auf die Kunst eher gering. Da ich normalerweise sehr viel umherreise und pendle, ist es schon angenehmer, dass es momentan etwas ruhiger ist. Handkehrum sitze ich nun fast den ganzen Tag vor dem Computer und unterrichte, was ich schon sehr anstrengend finde. Ich freue mich sehr drauf, bis meine Arbeit wieder im direkten Kontakt möglich ist.

Wie sieht momentan Ihre Zukunftsplanung aus?

Ich habe ein Studium an der ZHdK begonnen, einen Master in Art Education, um die Vermittlungsarbeit auf theoretischer Basis zu vertiefen. Jetzt habe ich mehr Zeit, um fürs Studium zu lesen und Arbeiten zu schreiben.

Was sind die derzeitigen Projekte, die Sie verfolgen?

Ich verbringe mehr Zeit alleine im Atelier und kann meine Arbeit reflektieren und meine Gedanken ordnen. Unter anderem würde ich gerne aus meiner Arbeit beim Kunstmuseum mit Senioren und Demenz.li ein künstlerisches Projekt verwirklichen. Vielleicht in Form einer kleinen Publikation oder sogar in einer Ausstellung.

Serie #4?

Das Coronavirus legt derzeit alles still - auch das Kulturleben. Das «Vaterland» hat sich bei FL-Kulturschaffenden erkundigt, wie es ihnen derzeit geht und was die derzeitige Lage für sie konkret bedeutet. Heute mit Künstlerin Beate Frommelt. Das Videointerview dazu findet sich unter www.vaterland.li/liechtenstein/kultur.

www.beatefrommelt.ch